

# Religionsfreiheit

Grundlagen – Reflexionen – Modelle

Herausgegeben von  
Klaus Krämer und Klaus Vellguth

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

## Religionsfreiheit als Recht auf Mystik. Vom Pluralismus hin zu einem *Wechsel der* Perspektive

von Lucas Cerviño

„Zum ersten Mal in der Geschichte leben die Menschen  
in einer Art seelischer Obdachlosigkeit.“  
(Octavio Paz)

### Hinführung zum Thema

Angesichts des komplexen und mehrdeutigen Phänomens der Religionsfreiheit ist es gut, kritisch zu sein, aber auch zwingend notwendig, selbstkritisch zu sein. Ist dies nicht der Fall, kann die Verteidigung des Rechts auf Religionsfreiheit Proselyten hervorbringende, exklusivistische oder sogar fundamentalistische Züge haben. Die jüngere Vergangenheit erinnert uns daran. Tatsächlich, die *Dignitatis humanae* „bezeugt die Verschiebung, die im Inneren der katholischen Kirche stattgefunden hat: weg von einer Negativwahrnehmung der Religionsfreiheit (bei der diese höchstens Gegenstand der Toleranz sein konnte) hin zu einer Positivwahrnehmung (bei der man die Religionsfreiheit als ein jedem Menschen zustehendes, unveräußerliches Recht anerkennt)“<sup>1</sup>. Somit stellte die Doktrin des Zweiten Vatikanischen Konzils einen Ankunfts- und einen Ausgangspunkt zugleich dar, gerade bei diesem Thema. Denn der Prozess – der dazu führte, dass die katholische Kirche „das Recht auf religiöse

---

<sup>1</sup> Santiago del Cura Elena, „Libertad religiosa, laicidad sana y laicidad positiva: su entretrejimiento en perspectiva teológica“, in: ders., *Laicidad, laicismo y libertad religiosa*, Burgos 2010, S. 205.

Freiheit, die in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gründet,“ akzeptierte – erfolgte weder spontan, noch zügig.<sup>2</sup>

Hier soll von einem erneuerten Ausgangspunkt aus darüber nachgedacht werden: mit dem Akzent auf der Religionsfreiheit als Recht auf Mystik. Damit soll die Übung der persönlichen, aber auch der gemeinschaftlichen und institutionellen, über der Freiheit des Gewissens stehenden Selbstkritik, hervorgehoben werden, um die Innerlichkeit<sup>3</sup> in Zeiten der seelischen Obdachlosigkeit zu kultivieren. Dies ist eine lebensnotwendige Übung, um den ideologischen Schatten eines jeglichen Systems, ob religiös oder politisch, zu umgehen. Eine Selbstkritik also, die das vorhandene Maß der Freiheit in der eigenen Religion und auch in den Ideologien, wie etwa dem Laizismus, hinterfragt. Diese Suche der *Freiheit des Geistes* kann nur im Licht der Mystik wurzeln: von diesem mystischen Nicht-Ort aus, in den das Mysterium die Religionen immer weiter ins Jenseits, auf die Erde, die allen und keinem gehört, verschiebt. Dorthin, wo die „wahrhaftige religiöse Erfahrung einen dazu antreibt, ohne Angst Schritte zu tun, um sich in einem Horizont zu verlieren, den man noch nicht kennt und der einen von der Selbstreferenz befreit.“<sup>4</sup> Diese Erfahrung ermöglicht es, kompromisslos und frei zu leben, unter einem offenen Himmel, ohne Schutz oder Hindernisse, und geschlossene Strukturen und falsche Sicherheiten zu überwinden. Und „diese Überwindung ermöglicht es, von Quellen zu trinken, die tiefer und weiter

---

<sup>2</sup> Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, „Die Erklärung über die Religionsfreiheit ‚Dignitatis humanae‘“, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.), *Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils*, Freiburg i. Br. <sup>35</sup>2008, S. 663, Nr. 2.

<sup>3</sup> „Mit dem Wort *Innerlichkeit* wurde in den letzten Jahren jene unersetzliche und unbeugsame Dimension des Menschen bezeichnet, die alle Zivilisationen über Jahrtausende hinweg kultiviert haben, vor allem innerhalb des Bereichs der Religion, und die unsere Kultur, nachdem sie sie aufgeschlüsselt hat, wiederentdeckt, und zwar diesseits oder jenseits des Rahmens religiöser Traditionen.“ (Javier Melloni, „El qué y el cómo de la interioridad“, in: *EIDES* n.º 69, 2013, S. 12).

<sup>4</sup> Ders., *Hacia un tiempo de síntesis*, Barcelona 2011, S. 33.

sind, als nur die der eigenen Tradition, Quellen, die interreligiös und transreligiös sind.“<sup>5</sup> Die Innerlichkeit speist sich aus dieser letzten aller Quellen, der Präsenz, der Wirklichkeit, der Leere oder wie jede Tradition dies bezeichnen mag.

Daher möchte der vorliegende Artikel intuitiv in Betracht ziehen, dass diese Zeit es erfordert, einen *Wechsel* in Bezug auf die Religionsfreiheit zu vollziehen. Das Zweite Vatikanische Konzil ist von einer Toleranz anderen Religionen gegenüber dazu übergegangen, die religiöse Vielfalt als Menschenrecht zu akzeptieren und anzuerkennen. Heute muss, angesichts der Dringlichkeit der *Metamorphose des Heiligen*, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, und an der es zu arbeiten gilt, vielleicht das Bürgerrecht auf Mystik betont werden: auf jene Arten von Mystik, religiöser wie auch säkularer Natur<sup>6</sup>, die die Innerlichkeit kultivieren und praktizieren.

Um diese Intuition tiefer zu verfolgen, soll im vorliegenden Artikel zunächst näher erläutert werden, wie bzw. warum der derzeitige religiöse Kontext es erfordert, diese Innerlichkeit zu kultivieren, um dann abzugrenzen, was man unter dem Recht auf die Mystik versteht und abschließend einige Konsequenzen aufzuzählen, die von diesem Recht abgeleitet werden können. Dabei soll die Annäherung religionswissenschaftlich erfolgen.

<sup>5</sup> *Ebenda*.

<sup>6</sup> „Es gibt ungläubige Menschen, die ihrem Leben einem Sinn geben. Ein Beispiel dafür ist das Vorhandensein von nicht religiöser Spiritualität, die es vielen unserer Zeitgenossen ermöglicht, ihr Leben an Werten wie Gerechtigkeit, Frieden oder Solidarität auszurichten, was einen Lebenssinn gibt. Durch diese und andere menschliche Erfahrungen, durch ein humanistisch gelebtes Leben der Redlichkeit, der Großmut und der Großzügigkeit ist es möglich, dass viele Menschen das Jenseitige ihrer selbst und dessen, was sie selbst leben, erkennen; dass sie dessen unbedingte Forderung hören und sich in einen Lebensstil nach ihrem Maßstab eingeführt sehen, obwohl dieser keine religiösen Formen annimmt. Es ist das, was man als ‚philosophische Spiritualität‘ bezeichnet, eine Spiritualität ohne Gott, oder, einfach ausgedrückt, Spiritualität als Form der Existenzübung, alternativ zur religiösen Existenz.“ (Juan Martín Velasco, *Mística y humanismo*, Madrid 2007, S. 227).

## Die pluralistische Epoche, die das Recht auf Mystik erfordert

Es ist unbestritten, dass der gegenwärtige sozio-religiöse und kulturelle Kontext ziemlich anders ist als derjenige zu Zeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils, wobei die Konzilszeit die heutige Zeit geprägt hat und immer noch beeinflusst. Es werden die unterschiedlichsten Ausdrücke verwendet, um unsere Gegenwart zu beschreiben, doch es wird deutlich, dass wir in einem Epochenwandel von großer Tragweite begriffen sind. Im religiösen Raum gibt es hauptsächlich zwei soziologische Strömungen zur Interpretation der *Metamorphose des Heiligen*: der Post-Säkularismus und der religiöse Pluralismus. Die Strömung des Post-Säkularismus, welche die Maximen des Säkularismus stark schwächt oder gar zerstört (je mehr Modernisierung, desto mehr Säkularisierung) und die diesen auf einen Analyseschlüssel für wenige geographische Gebiete, vor allem europäische, beschränkt. Die postsäkulare Analyse nimmt die Diskussion über die öffentliche Präsenz der Religionen inmitten der laizistischen Staaten wieder auf. Die Strömung des religiösen Pluralismus betont hingegen das immer engere Zusammenleben der verschiedenen Religionen in einem Lebensraum. Ein Zusammenleben, das mehr oder weniger harmonisch sein kann, und bei dem der Staat die Rolle innehat, die öffentlichen Erscheinungsformen der verschiedenen Religionen zu ermöglichen und zu erleichtern.

Das gegenwärtige religiöse Phänomen kann, laut José Casanova<sup>7</sup>, in drei Hauptgruppen mit folgenden Merkmalen aufgeteilt werden: a) eine enorme Vielfalt von Individuen, Praktiken, Glaubensüberzeugungen, Institutionen und religiösen Erlebnissen, bei denen die Schwierigkeit darin besteht, ein regulierendes globales Organ zu bestimmen, das über die Gültigkeit oder Nichtgültigkeit dieser religiösen Phänomene entscheidet; b) die vorhandene enorm kreative, aber auch destruktive Kraft, die in den jeweiligen religiösen Ausrichtungen präsent ist; c) und daher die Dringlichkeit, dieses Eindringen

---

<sup>7</sup> Siehe seine letzte Veröffentlichung auf spanisch. José V. Casanova, *Genealogías de la secularización*, Barcelona 2013.

des Geistlichen anzuerkennen und einen Dialog auf allen Ebenen zu entwickeln, um das globale Zusammenleben zu ermöglichen.

Man könnte noch andere Strömungen und Autoren nennen, doch es wird deutlich, dass die Globalisierung das religiöse Phänomen neu konfiguriert. In diesem Zusammenhang ist die *seelische Obdachlosigkeit* ein sehr inspirierendes Sinnbild. Es zeigt die Sehnsucht nach einem direkten Kontakt, unter freiem Himmel, mit dem unaussprechlichen Mysterium, das sich jeden Moment verströmt und ruft die Krise der Mittler ins Gedächtnis und das wachsende persönliche Gewissen der Selbstbestimmung auf der Suche nach dem Absoluten, sei es nun als etwas Transzendentes oder Immanentes, etwas Religiöses oder etwas Säkulares, begriffen<sup>8</sup>.

Ein weiteres Merkmal ist, dass wir in einer Pluralität leben, nicht nur umstandsbedingt; es handelt sich vielmehr um ein konstitutives Merkmal der Realität selbst. Dies bringt eine große Herausforderung für den Gläubigen mit sich: Er muss eine neue Haltung dem religiösen Phänomen gegenüber entwickeln. Der Pluralismus wird unweigerlich zu einer Neukonfiguration der Religionen führen. Eine Neukonfiguration, die weit davon entfernt ist, die Religionen aussterben zu lassen, die aber doch einer Transformation gleichkommt, auch einer institutionellen. Hierzu gehört das Recht des Menschen auf die Mystik, die es ihm ermöglicht, die religiöse Neukonfiguration als ein Zeichen der Zeit zu leben: als eine günstige Zeit für ein neues und besseres Kennenlernen Gottes und für eine erneuerte Kultivierung der Innerlichkeit, die eine größere persönliche und soziale Transformation, aber auch klarere Elemente zur Unterscheidung der stets mehrdeutigen religiösen Ausrichtung fördert.

---

<sup>8</sup> „Es gibt eine Vision der säkularen Welt, die so heilig ist, wie jede andere Vision auch, die strikt als ‚religiös‘ bezeichnet wird. Diese Säkularität sieht das *Saeculum*, die zivile Gesellschaft, die Realität der Materie und damit das Räumlich-Zeitliche als die letzte und definitive Realität an – und daher mysteriös, unendlich, das heißt, heilig, und, ich würde anfügen, religiös, da die religiösen Institutionen kein Monopol auf die Religion haben.“ (Raimon Panikkar, *De la mística. Experiencia plena de la Vida*, Barcelona, 2005, S. 234–235).

Ein Aspekt dieses Zeichens der Zeit ist die Notwendigkeit, es zu fördern und zu ermöglichen, dass jeder Mensch in der Lage ist „in seiner persönlichen spirituellen Suche voranzukommen“ (T. Merton), und zwar ohne politische, staatliche, konfessionelle Hindernisse oder solchen der eigenen religiösen Tradition. In dem Wissen, dass die „Individualisierung der Religion eine Verschiebung des Mittelpunktes der Religion weg von der Tradition, der Norm und der Institution hin auf das Individuum und seine Erfahrung“<sup>9</sup> bewirkt hat, müssen daher entsprechende Bedingungen geschaffen werden, die eine Religiosität der Freiheit fördern. Dazu ist es notwendig, zu begreifen und zu erkennen, dass wir „in einer volljährigen Welt“ (D. Bonhoeffer) leben, in der auch die Gläubigen volljährig sind. Mit anderen Worten: Kann es sein, dass innerhalb der eigenen religiösen Tradition des Gläubigen Bedingungen gegeben sind, die ihn in seiner spirituellen Suche frei von jeglichem Zwang oder psychologischem Druck im Bewusstsein vorankommen lassen?<sup>10</sup> Das ist schwer zu beantworten, weil die Erfahrungen unterschiedlich sein können. Doch die beschriebenen Phänomene mahnen zu einer größeren Autonomie in der Kultivierung der Innerlichkeit, immer aus einem Bewusstsein der Tiefe und der letztlichen Konsistenz aller Dinge heraus.

Dieses Zeichen der Zeit impliziert auch die Kultivierung einer Haltung „der herzlichen Akzeptanz, dass diese Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen für sie alle neue Perspektiven über das Leben, über das Verständnis des Menschen und über das Absolute eröffnet. Das impliziert, dass man vom isolationistischen und expansionistischen Paradigma auf das der Wechselseitigkeit übergeht.“<sup>11</sup> Und es muss erwähnt werden, dass, auch wenn man respektvoll mit der religiösen Vielfalt umgeht, sich eine gewisse Verteidigung der Religionsfreiheit noch immer in dem expansionistischen Paradigma bewegt, um im Wettstreit um Wachstum oder Einfluss auf subtile Weise die

---

<sup>9</sup> Juan Martín Velasco, *El fenómeno místico. Estudio comparado*, Madrid 1999, S. 479.

<sup>10</sup> Vgl. Das Zweite Vatikanische Konzil, a. a. O.

<sup>11</sup> Javier Melloni, *Hacia un tiempo de síntesis*, a. a. O., S. 29.

eigene Religion einzuführen. Sicher ist, dass der Pluralismus die Religionen neu konfiguriert und die Grenzen verschwimmen lässt. Innerhalb eines Paradigmas der Wechselseitigkeit lassen sich Gläubige aus verschiedenen Konfessionen und Menschen ohne Konfession hinterfragen und inspirieren, um ihren eigenen Glauben zu bereichern. Sie teilen die Vielfalt, statt zwischen Totalitäten zu wetteifern.

Um eine Erfahrung der Innerlichkeit zu fördern, die wirklich befreiend ist und die die humanistische Leistungsfähigkeit des Menschen anregt, bedarf es der Mystik. Dass dieses Recht von den religiösen und politischen Autoritäten auf allen Ebenen verbreitet und verteidigt wird, muss Vorrang haben. Denn „eine Religion, wie die des Mystikers, die ihren Fokus darauf richtet, das Mysterium zu erfahren, bringt den, der dies auslebt, in die beste Verfassung, das religiöse Leben zu schätzen, gleich an welchem Ort auch immer es aufblüht, und bewirkt, dass sowohl die Versuchung der Verabsolutierung und der Exklusivität als auch die Gefahr der Gleichgültigkeit überwunden werden.“<sup>12</sup>

### Das Verständnis des Rechts auf Mystik vertiefen

Aus dem Schatz seiner weiten und vielfältigen menschlichen Erfahrung bietet Raimon Panikkar eine ziemlich synthetische, inspirierende und umfassende Definition der Mystik: „die vollendete Erfahrung *des* Lebens. Die Erfahrung, dieses zu fühlen, zu denken und zu betrachten. Es ist nicht die Erfahrung meines Lebens, sondern *des* Lebens, des Realen, des Mysteriums, der Präsenz oder der unergründlichen Tiefe [...] dieses, was wir als *etwas Höheres* wahrnehmen. Eine Erfahrung, die empfangen wird als Gabe, aber die eine bestimmte Pflege erfordert, damit sie Früchte trägt. Denn, in christlicher Terminologie ausgedrückt, „die Gnade ist umsonst, aber nicht willkürlich“.<sup>13</sup> Es ist

<sup>12</sup> Juan Martín Velasco, *El fenómeno místico. Estudio comparado*, a. a. O., S. 472.

<sup>13</sup> Hier folgen wir seinem Vorschlag aus: Raimon Panikkar, *De la mística*, a. a. O., S. 19–30.



eine *ganzheitliche Erfahrung*, denn sie bezieht die unterschiedlichen Dimensionen des Menschen mit ein, die körperliche, die intellektuelle und die geistliche, von einer dreiteiligen Anthropologie aus gesehen. Jeder Mensch ist ein latenter Mystiker oder eine latente Mystikerin, denn die Mystik ist ein menschliches Phänomen und daher universal. Das Grundlegende ist die mystische Erfahrung, jenes unmittelbare und direkte Erlebnis des Kontakts und der Vereinigung mit dem Mysterium, mit Gott, mit dem Absoluten, mit dem, was Er ist, oder wie jede Tradition dies auch bezeichnen mag.

Man nimmt an, dass die Mystik „ein Phänomen aller Zeiten und Orte ist; sie stellt eine ‚menschliche Invariante‘ dar – obwohl sie nicht ‚kulturell universal‘ ist, denn jede Kultur interpretiert die Invariante auf ihre Weise.“<sup>14</sup> Daher ist die Mystik nicht die Spezialität einiger weniger Menschen, sondern eine grundlegende Dimension jedes Menschen. Eine anthropologische Dimension, die, wenn sie geschätzt und kultiviert wird, vom Reichtum der religiösen Traditionen der verschiedenen religiösen Institutionen und auch vom Säkularen her, transformiert und humanisiert. Aus dieser Perspektive heraus kann man, frei nach Karl Rahner, behaupten, dass der Mensch des 21. Jahrhunderts mystisch sein wird oder er wird nicht sein. In dem Sinne, dass die Mystik, oder die mystische Erfahrung, das Erlebnis des Mysteriums ist, das zu einer Einbeziehung des ganzen Menschen in seinem Gesamtkontext führt. Denn „es existiert also kein Widerspruch zwischen Ethik und Mystik. Im Gegenteil, die mystische Erfahrung entwickelt in dem, der sie erlebt, den ethischen Sinn, welcher unerlässlich ist, um unsere Zeitgenossen dazu zu befähigen, eine Antwort auf die Gefahren der Enthumanisierung zu finden, die sie bedroht.“<sup>15</sup> Daher stellt die Mystik auch die Harmonie zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen wieder her und legt die Betonung darauf, dass jede Transformation individuell und gemeinschaftlich zugleich ist.

---

<sup>14</sup> *Ebenda*, S. 37.

<sup>15</sup> Juan Martín Velasco, *Mística y humanismo*, a. a. O., S. 200.

Von diesem Verständnis der Mystik aus lässt sich auf die Notwendigkeit schließen, sie als Recht anzuerkennen, das Recht des Menschen auf mystische Erfahrung und die Ausübung dieses Rechts zu verteidigen, das es ermöglicht, die neue Epoche der Menschheit, die mystische Epoche, in Vollendung zu leben, „nach der sich ein neuer Zugang zur Realität eröffnet: Es herrscht jetzt nicht mehr der Mythos (die Exaltation der Emotionalität und der Sensibilität), auch nicht mehr der Absolutismus der Vernunft oder des Geistes, sondern es werden ein innerer Blick und eine innere Wahrnehmung geboren, die von der Fähigkeit herrühren, die Stille zu bewahren und die Realität zu hören.“<sup>16</sup> Dieser innere Blick und die innere Wahrnehmung, müssen gelehrt, geformt, gefördert und kultiviert werden, damit sie in jedem Menschen wachsen.

Daher ermöglicht das Recht auf Mystik neben der Anerkennung der Unterschiedlichkeit der Wege religiöser wie säkularer Natur auch die Verteidigung der Gewissensfreiheit *innerhalb* und *zwischen* den Wegen. Es genügt nicht, die Mystik, oder besser gesagt, die heutigen Mystiker und Mystikerinnen zu tolerieren. Es ist vielmehr notwendig, deren Wert zu erkennen und zu fördern, dass in jedem Menschen diese menschliche Dimension, aus einer Freiheit *innerhalb* seiner eigenen Traditionen, aber auch aus einer Freiheit des Dialogs und der gegenseitigen Inspiration *zwischen* den Traditionen heraus, aufblühen kann. Doch dies bedeutet, unter anderem, vom Praktizierenden, als Vorbild des Gläubigen, der nicht so sehr nur im Christentum verankert ist, sondern in der Mehrheit der Religionen, auf den Mystiker oder Weisen als Vorbild des Gläubigen überzugehen.

„Der Archetyp des Weisen erkennt nicht die Konfessionsgrenzen an, sondern er vermag in den verschiedenen Glaubensbekenntnissen die Gültigkeit zu entdecken, die sie enthalten, und zwar in dem Moment, in dem er sich in Freiheit – und nicht in Willkür – zwischen den verschiedenen Kodizes bewegt. Der Unterschied zwischen Freiheit und Willkür besteht darin, sich nicht von den selbstzentrierten und sich ändernden Vorlieben des Egos leiten zu lassen, sondern

---

<sup>16</sup> Javier Melloni, *Hacia un tiempo de síntesis*, a. a. O., S. 241–242.

von der Wahrnehmung dessen, was im jeweiligen Moment angesagt ist, um sich zu öffnen und sich der größeren Realität zu ergeben.“<sup>17</sup>

Hier liegt ein herausfordernder Aspekt, Mystik als Menschenrecht anzuerkennen, das ebenso essentiell und fundamental ist wie die Religionsfreiheit. Von diesem Blickwinkel aus ist die scharfsinnige Behauptung von Panikkar zu verstehen, dass „die Zukunft der Religion vor allem darin besteht, eine persönliche Religiosität zu sein und nicht ein einheitliches religiöses Bekenntnis“. Eine persönliche Religiosität, die weit von einer religiösen Zügellosigkeit, einem spirituellen Hedonismus oder einem postmodernen Relativismus entfernt ist. Denn die Praktizierung dieser Religiosität schließt eine Tiefe in der eigenen und authentischsten Tradition mit ein, eine Aufnahmefähigkeit für den ganzen Reichtum der anderen Traditionen und eine beständige Offenheit dem Mysterium gegenüber, um zu vermeiden, sich darin einzurichten<sup>18</sup>. Es gibt drei Hauptmerkmale, die die Qualität einer spirituellen Erfahrung unterscheiden helfen. Diese Hauptmerkmale sind eng mit der mystischen Erfahrung verbunden und führen zur „Hingabe des Ichs an ein größeres Ganzes, ganz gleich, ob man dieses als personifiziert oder nicht personifiziert begreift“. Und „diese progressive Dezentrierung des Ichs ist es, die bezeugt, dass die Arbeit der Innerlichkeit wirklich stattgefunden hat.“ Denn „man muss die schweren Passagen der dunklen Nächte durchqueren und verklärt wieder herauskommen, ohne zurückzuweichen.“<sup>19</sup> Die Gebirgsformen, die Zugangswege mögen sich ändern, doch der Schnee, der fällt, ist immer derselbe. Jeder Mensch ist gerufen, sich an diesem Schnee

---

<sup>17</sup> *Ebenda*, S. 244.

<sup>18</sup> „Die spirituelle Erfahrung derer unsere Zeit bedarf, ist durch drei Merkmale gekennzeichnet: Die Verwurzelung in der eigenen Heimat, das Schöpfen und sich Nähren aus dem Wahrhaftigsten der eigenen Tradition; eine Aufnahmefähigkeit für die Beiträge aus den anderen Wegen; und eine Bereitschaft, sich offen zu halten für einen immer größeren Horizont, frei von den Sicherheiten, die hart machen.“ (Javier Melloni, *Hacia un tiempo de síntesis*, a. a. O., S. 255).

<sup>19</sup> Javier Melloni, „El qué y el cómo de la interioridad“, in: a. a. O., n.º 69, S. 17.

zu erfreuen und hat das Recht darauf, begleitet, gelehrt und geformt zu werden, um in sich selbst einzukehren und das Leben zu schmecken und es in all seiner Vollendung zu leben.

### Konsequenzen, die sich aus dem Recht auf Mystik ergeben

Bis hierhin wurde das Warum des Perspektivenwechsels begründet, der dazu führt, die Religionsfreiheit als Recht auf die Mystik vorzuschlagen. Doch wozu würde dieser *Wechsel* der Perspektive konkret beitragen? Was wären einige Anwendungsbereiche dieses möglichen Rechts? Im Folgenden sollen kurz und knapp einige Konsequenzen und mögliche Anwendungsbereiche aufgezählt werden.

#### Konsequenzen

- Als Axiom des religiösen und säkularen Pluralismus *das Teilen der Fülle* statt *den Wetteifer zwischen Totalitäten* zu übernehmen.
- Die Vielfalt und die *Freiheit des Geistes* innerhalb der eigenen Traditionen und der religiösen Gemeinschaften zu ermöglichen und zu fördern, um einer stets vorhandenen Versuchung des Proselytismus und des Exklusivismus nicht zu erliegen.
- Auf der persönlichen, aber auch der institutionellen Ebene die Vielfalt und die Authentizität der religiösen und säkularen Wege beim Begreifen und Erleben des Mysteriums wertzuschätzen und sich dadurch innerlich zu bereichern.
- Wenn es um die Anwendung des Rechts der Religionsfreiheit in der Bildungspolitik geht, dieses hinsichtlich der Gleichheit der Bedingungen und Rechte auf oder die von den Vorfahren überlieferten Religiositätsformen wie auf die neuen spirituellen Ausdrucksformen bezogen, etc. einzubeziehen.
- Darauf zu bestehen, dass die Religionen hauptsächlich ihren mystagogischen Charakter betonen.
- Eine Politik zu machen, die für die Verteidigung, Förderung, Kultivierung und das Wachstum der mystischen Erfahrungen in in-

ternationalen staatlichen oder religiösen Gremien eintritt, und sich damit für die Humanisierung der Erde einzusetzen.

### Anwendungsbereiche

- Die Praktiken des Schweigens unterschiedlicher religiöser und säkularer Traditionen als ein Initiationsweg für einen transkonfessionellen Zugang zu den heiligen Schriften<sup>20</sup> der verschiedenen Religionen innerhalb der je eigenen Religionen zu ermöglichen und zu fördern.
- Seitens der öffentlichen, privaten und konfessionsgebundenen Bildung, sowie sonstigen Bildungswegen, die Kultivierung, Förderung und das Wachstum der Innerlichkeit<sup>21</sup> oder der mystischen Erfahrung zu fördern und zu mehren.
- In der gesamten Bildungslandschaft für Heranwachsende und Jugendliche die Kultivierung der Innerlichkeit als Teil des beruflichen und schulischen Lehrplans einzuführen.
- In universitären Einrichtungen, seien sie konfessionsgebunden oder nicht, sind transkonfessionelle Studien anzubieten, bei denen ein Urteilsvermögen entwickelt werden kann. Im Zusammenhang mit der mystischen Erfahrung als einem Erlebnis, das durch die Dezentrierung des Egos<sup>22</sup> humanisiert.
- Die religiösen Institutionen sollen es ermöglichen und fördern, von der Identität jedes Mitglieds aus jedoch in Offenheit für die gegenseitige Bereicherung transkonfessionelle Räume des Zusammenlebens, der Reflexion, des Gebets und des Engagements zu schaffen.

---

<sup>20</sup> Eine Anwendung und Durchführung dessen wird vorangetrieben durch das Studienzentrum der Traditionen der Weisheit (Centro de Estudios de las Tradiciones de la sabiduría [CETR]). Siehe <http://cetr.net/ca>, 20.11.2013.

<sup>21</sup> Ein Beispiel dafür sind die in dem Projekt „Pädagogik der Interiorität im Bereich der Erziehung“ vorgeschlagenen Ansätze zweier Institutionen jesuitischen Ursprungs.

<sup>22</sup> In diesem Sinne darf man auch das Buch von Javier Melloni, *Vislumbres de lo real*, Barcelona 2007, verstehen.

Ich beende meinen Beitrag mit einem Zitat von Martín Velasco, das den bisherigen Diskurs des Nachdenkens zusammenfasst, indem er die Dringlichkeit der Kultivierung der Mystik für unsere Zeit betont. „Was heute in Gefahr ist, nicht mehr nur in Europa, sondern in der ganzen Welt, ist nicht nur das Christentum, oder gar die Religion, sondern in Gefahr ist – nach Auffassung vieler – die Humanität der Menschen. [...] Die Existenz von Mystikern im Christentum, in anderen Religionen und in vielen Formen der Spiritualität, die am Rande der religiösen Traditionen aufblühen, ist unter diesen Umständen eine unverzichtbare Voraussetzung, um Barrieren gegen die drohende Enthumanisierung aufzustellen, die in unserer Zeit um sich greift, und um den vorhandenen Keim der Humanisierung in unserer Welt zu fördern und zu unterstützen und unseren Zeitgenossen Gründe zur Hoffnung mitzugeben.“<sup>23</sup>

Auf Grund des zuvor Gesagten glaube ich, dass unser pluralistischer und postsäkularer Kontext es erfordert, das Recht auf Mystik anzuerkennen und zu fördern. Es besteht die Dringlichkeit, dass Meister und Meisterinnen der Innerlichkeit dabei helfen, dem Mysterium gegenüber offen zu sein, um die Haltung der Freude und der Bereicherung angesichts der religiösen Vielfalt zu kultivieren und angesichts der säkularen Suche die letzte Dimension des Menschen zu leben. Es werden aber auch Meister und Meisterinnen mit der Gabe der Geisterunterscheidung benötigt, da der Pluralismus, gepaart mit der Individualisierung des Religiösen, alte und neue Phantasmen hervorbringen kann, welche die religiöse oder letzte Erfahrung verfälschen können.

---

<sup>23</sup> Juan Martín Velasco, *a. a. O.*, Madrid 2007, S. 248.